

Naturethik: Auf der Suche nach einem „dritten Weg“

Unmittelbare menschliche Naturerfahrung wird in der philosophischen Ethik oftmals unterschätzt. Eine neu vorgestellte Methode der Naturethik, die eine direkte „Resonanzenerfahrung“ der Menschen im Umgang mit der Natur zum Ausgangspunkt der Überlegungen macht, schafft hier Abhilfe und schließt die Lücke zwischen Lebenswelt und Wissenschaft.

Hans G. Nutzinger

Das zentrale Problem und seine mögliche Lösung

In den gegenwärtigen Zeiten der globalen „Klimakrise“ und der COVID-19-Pandemie sind möglichst genaue und umfassende Problemdarstellungen und Lösungen ebenso gefragt wie einsichtige und konsensfähige normative Begründungen, die man sich von „der“ Naturethik erhofft. So verständlich diese Hoffnung auch ist, so differenziert muss der Unterschied zwischen Problemlösung und Naturethik abgeleitet werden. Das zeigt sich schon in den Schwierigkeiten einer angemessenen metaphorischen Personifikation „der Natur“ als ein Gegenüber für den gleichfalls im Naturzusammenhang stehenden Menschen. Naturverständnis kann sich nicht auf noch so elaboriertes zweckrationales Denken und Handeln in und an der Natur beschränken. Gleichzeitig steht es in der Gefahr eines quasi-religiösen Animismus, der vor lauter Selbstzweck der Natur wichtige funktionale Zusammenhänge aus dem Blick verliert. Zwischen beiden Polen gibt es aber eine vermittelnde Position, die die reale Qualität der Erfahrung und Beschreibung von Natur als einem bedeutsamen Gegenüber des Men-

schen hervorhebt und so einen „dritten Weg“ zwischen einem „nur“ metaphorischen Naturbegriff und einer schlechten Naturmetaphysik bahnt: Es ist die Auflösung der begrifflichen Engführung von „nur“ metaphorisch (und damit eigentlich falsch) in ein weiter gefasstes Verständnis (wahr, aber nicht im wörtlichen Sinne).

Die ästhetischen Dimensionen der Naturerfahrung

Das Buch *Das Weltbild der Igel* der Basler Naturphilosophin Angelika Krebs und ihrer Mitarbeiter(innen) behandelt diese Aufgabe in fünf Problembereichen:

1. im „Verrat“ der Menschen an den Tieren,
2. in der „unersetzbaren Schönheit“ der Natur,
3. in einer wieder zu gewinnenden „spirituellen Haltung gegenüber der Welt“,
4. in der „Natur als Heimat“ und
5. schließlich in der Kritik einer von „falschen Bedürfnissen und Gewinnmacherei auf Kosten der Natur“ geprägten Ökonomie, die sich auf eng geführte wirtschaftliche Zweckrationalität beruft.

Gegen diese Mechanismen einer „Weltbemeisterung“ werden ästhetische und ethische Aspekte geltend gemacht, welche die ästhetischen Dimensionen der Naturerfahrung über das bloße Rasonieren wieder in ihr Recht setzen und so dazu beitragen können – religiös gesprochen –, die verlorene Balance zwischen der sinn-

haften „Bebauung“ der Erde und ihrer schrankenlosen „Beherrschung“ wiederzugewinnen. Der bornierte zweckrationale Zugriff auf die Natur greift hier deutlich zu kurz.

Naturerleben durch poetische Reflexion

Die Zweckhaftigkeit der Natur für die Menschen ist sicher ein legitimer, aber keinesfalls der ausschließliche Gesichtspunkt der Auffassung von und des Umgangs mit Natur. Damit kommt der Natur im Verhältnis zum Menschen eine ganz ähnliche Stellung zu, wie sie Kant im Verhältnis der Menschen zueinander postuliert hat: Beide besitzen eine unhintergehbare, wenn auch immer wieder in der Realität bedrohte „Würde“. Angelika Krebs formuliert es so: „Das richtige, metaphorische Verständnis der Personifikation der Natur entpuppt sich somit als Schlüssel, um aus der unheilvollen Frontstellung zwischen Anthropozentrik und Ökozentrik herauszukommen“ (S. 14).

Die Einforderung der ästhetischen Dimension von Natur und Naturerleben ist aber keineswegs auf unmittelbare Anschauung beschränkt. Sie zeigt sich vor allem in der Einbindung literarischer Passagen am Beginn und im Fortgang eines jeden Kapitels, die dem Roman *Vorabend* des 2013 verstorbenen Frankfurter Autors Peter Kurzeck entnommen sind und eine Art „Leitmotiv“ für die jeweils erörterte Thematik darstellen. Der Wechsel der Perspektive von der Menschen- auf die



Krebs, A. 2021. *Das Weltbild der Igel. Naturethik einmal anders*. Basel: Schwabe. 240 S., 28,- EUR, ISBN 978-3-7965-4414-9

Prof. em. Hans G. Nutzinger | Universität Kassel |
Institut für Volkswirtschaftslehre | Kassel |
Deutschland | nutzinger@uni-kassel.de

© 2022 by the author; licensee oekom.
This article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0
International License (CC BY).
<https://doi.org/10.14512/gaia.31.2.8>
Received December 30, 2021; revised version accepted
January 12, 2022 (editorial board peer review).

Tierwelt als ein Merkmal ist sogar titelgebend für das Buch: Eine Kurzeck-Passage über das traurige Los von fünf Igel, denen es nicht (mehr) gelingt, eine verkehrsreich gewordene Straße zu überqueren, führt zum Titel *Weltbild der Igel* und bildet zugleich den Einstieg in das Buch. Das Leiden der Tiere, späterhin vor allem die Schönheit von Tieren und Landschaften, reflektiert „die Erkenntniskraft von Gefühlen wie dem Mitleid und deren Evokation in der Literatur“ (S. 15). Die literarische Darstellung der leidenden Igel – und allgemeiner der leidensfähigen Tiere – ruft unser Mitleid hervor und ist in seiner Unmittelbarkeit gar nicht auf spezifische moralphilosophische Begründungen angewiesen. Die weit gefasste Naturästhetik steht hier in einem komplementären, nicht einfach konträren Verhältnis zum gewöhnlichen szientistischen (oder gar rein zweckrationalen) Umgang mit der Natur. Sprachliche Bilder und bildliche Darstellungen sind wichtige Ergänzungen der wissenschaftlichen Begriffsarbeit.

Naturwahrnehmung erweitern

Durch mehrfachen Perspektivenwechsel und den durchgängigen Rückgriff auf Textpassagen von Peter Kurzeck erfahren die Leserinnen und Leser immer wieder exemplarisch, dass dieses „komplementäre“ Vorgehen eine umfassendere Wahrnehmung der Beziehung von Mensch und Natur erlaubt und erfordert. Dem Problem der Anthropozentrik menschengemachter Aussagen zur Grundbeziehung zwischen Mensch und Natur setzen die Autor(inn)en keine dazu konträre „Physiozentrik“ entgegen, sondern eine differenziertere Sichtweise, die auch das andere Extrem in diesem Spannungsfeld meidet, nämlich ein wörtliches Verständnis metaphorischer Rede und damit zugleich einen Rückfall in „schlechte Metaphysik“. Dass diese Spannung ausgehalten und fruchtbar gemacht werden kann, erscheint als anspruchsvoller, aber gelungener Balanceakt. Denn es „bedarf eines tieferen Verständnisses der Leistung von Personifikation und metaphorischer, sinnlicher Rede im Allgemeinen, um sich im Dschungel der Naturethik zurechtzufinden“.

Die Zerstörung von Dörfern, Städten und gewachsenen Kulturlandschaften im Namen des Fortschritts, die der Text immer wieder aufzeigt, ohne aber die Vergangenheit nostalgisch zu verklären, geht einher mit einem Vordringen und Vordrängen ökonomischer Kalküle in der Realität, deren Brüchigkeit hinter einem formal exakten Zahlengerüst verdeckt bleibt. Wichtige Ebenen der Wahrnehmung wie Mitgefühl und Naturerleben werden so randständig oder verschwinden ganz. Wie können sie wieder in eine umfassende Problemsicht und in ein angemessenes konkretes Handeln einbezogen werden?

Hoffnungen auf eine Erweiterung der Naturwahrnehmung und des darauf gegründeten Handelns haben es schwer in einer scheinbar vollkommen zweckrational durchkonstruierten Welt. Das zeigt der Text in immer neuen Konstellationen und bemüht so eine erweiterte, auf umfassende Vernunft gegründete Problemsicht (anstelle eines eng propositionalen Weltverständnisses), die auch einmal die Perspektive der Tiere einnimmt.

Einstieg in eine „neue“ Naturethik

Das Buch wendet sich primär nicht an ein naturphilosophisches Fachpublikum, sondern an eine breite Leserschaft, der allerdings weitaus mehr Sachverstand und Vorbefassung mit der Thematik zugemutet wird, als es die eher an ein Sachbuch gemahnende äußere Darstellung auf den ersten Blick erwarten lässt. Der Verzicht auf den üblichen formalen Fußnotenapparat führt stattdessen zu sehr umfassenden, oft auch für das Textverständnis „substanziellen“, keinesfalls nur ergänzenden oder weiterführenden Lesehinweisen und Anmerkungen, die aber nicht schon durch ihre bloße Erwähnung selbsterklärend werden. Das Buch hat die Funktionsbedingungen der Ökonomie stets als Problemhintergrund, aber sie kommen erst im letzten Kapitel unter dem Titel *Von allem zu viel und dabei nie genug: Bedürfnisse und Gewinnmacherei auf Kosten der Natur* gebündelt zur Sprache. Der Text ist als Einstieg in eine „neue“ Naturethik gedacht, bedarf aber zur (Wieder-)Gewinnung einer umfassenden Ethik und Äs-

thetik der Natur noch vieler zusätzlicher „Einsteighilfen“, die der Text angesichts der angesprochenen Problemfülle nur höchst bedingt geben kann.

Das Grundproblem: Die „Naturethik einmal anders“ erfordert vorab eine gute Kenntnis der „Naturethik wie gewöhnlich“, die der Basler Naturphilosophin Angelika Krebs und ihren Mitautor(inn)en selbst zu Gebote steht, anders als einer interessierten Leserschaft.

Naturethik und Literatur

Eine besondere Herausforderung stellt die enge Verknüpfung des Buchs mit dem Werk und der Person von Peter Kurzeck dar. Er ist nicht nur als Motivgeber der einzelnen Kapitel aus dem Roman *Vorabend* präsent, er dient immer wieder, auch mit anderen Texten, zur Illustration einer „ästhetischen Ökozentrik“, die hier als Gegengewicht zur heute dominanten Idee und Praxis der ökonomischen Weltbeherrschung stark gemacht wird. Ursprünglich sollte es zu einer Lesung von Kurzeck in Basel über das Verhältnis von Natur und Literatur kommen, aber der unerwartete Tod des Schriftstellers führte zu einem Substitut in der Bucheinführung: einem Bericht von Angelika Krebs über ein „Gespräch, das nie stattgefunden hat“. Darin werden die Themen und Fragen der fünf Buchkapitel angesprochen. Die zahlreichen eindrücklich formulierten Kurzeck-Passagen spiegeln viele Aspekte in der Beziehung von Mensch und Natur in fast beiläufiger Sprache. Sie zeigen beispielhaft, wie man sich die erweiterte Dimension von Ethik und Naturästhetik vorstellen kann, ohne dass man in eine frei flottierende Esoterik verfällt. Diese Textauswahl konnte Peter Kurzeck nicht mehr begutachten. Aber eine „Wahlverwandtschaft“ zwischen ihm und Angelika Krebs erscheint durchaus plausibel.

Das Buch liest sich nicht einfach, aber die Leserschaft wird für diese Mühe mit vielen neuen Perspektiven und Einsichten belohnt; und das ist in diesem Falle wohl ein erfreulicher Gebrauch der ökonomischen Zweckrationalität.